

Paibacher Zeitung



Fränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ruffstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Insertate bis zu vier Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Mittloßstraße Nr. 16; die **Redaktion** Mittloßstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. März d. J. dem Präsidenten der Seebehörde in Triest Anton Delle s den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse mit Nachsicht der Tage allernädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. März d. J. den Schriftstellern Dr. Richard Ritter Kralik von Mayerswalden in Wien und Peter Rosegger in Graz sowie dem emeritierten Universitätsprofessor Hofrate Dr. Jaroslav Goll in Prag und dem Universitätsprofessor Hofrate Dr. Boleslaus Lanowski in Krakau das k. und k. österreichisch-ungarische Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft allernädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. März d. J. dem Ministerialvizesekretär im Handelsministerium Heinrich Krupski das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Schuster m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. März d. J. dem Ministerialsekretär im Ministerium des Innern Doktor Franz Biegler den Titel und Charakter eines Sektionschefs allernädigst zu verleihen geruht.

Heinold m. p.

Feuilleton.

Östergeläute.

Von Emilie Stepischreng-Skifffer.

(Schluß.)

Doktor Wengert blickte überrascht auf das Mädchen. „Ah wirklich, Sie lesen so gern. Was für Bücher sind denn in der Bibliothek?“

„Alle möglichen. Und in alle habe ich schon meine Nase gesteckt, sogar in philosophische Abhandlungen.“

Wieder lachte Therese fröhlich auf und fuhr dann fort: „Am vorigen Sonntag, an dem ich auch allein geblieben war, las ich Scheffels ‚Ellehard‘. Ach, das ist ein herrliches Buch und das war ein herrlicher Sonntag! Ich bin im Lusthaus gesessen, die Sonne hat so lieb zu mir hereingeguckt und ich habe gelesen und gelesen, ohne aufhören zu können. Sogar beim Essen habe ich nach jedem Bissen eine Zeile gelesen. Das war eine langsame Mahlzeit. Gebrummt hat unsere alte Nina wohl, aber verraten hat sie mich nicht.“

Doktor Wengert war nachdenklich geworden. Dieses liebliche Geschöpf schien sehr ungerecht und hart behandelt zu werden, und er selbst hatte eine ganz falsche Meinung von ihm gehabt. Bevor er noch eine passende Bemerkung gefunden hatte, sagte Therese ängstlich: „Sie lachen mich jetzt aus, nicht wahr?“

„Gewiß nicht. ‚Ellehard‘ gehört auch zu meinen Lieblingsbüchern, es liegt viel tiefe Weisheit darin.“

„Das freut mich, daß er Ihnen auch gefällt. — Ja — und denken Sie nur, auf einmal habe ich auch Lust bekommen, in der Einsamkeit zu dichten, so wie er’s getan hat. Bei mir ist es aber kein großartiges Epos geworden, ich habe mich nur selbst angedichtet.“

Den 19. März 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXI. und XXII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 20. März 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 sowie das IX. Stück der kroatischen und polnischen und das XVII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 20. März 1913 (Nr. 67) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 10 «Der deutsche Frei-Soziale» vom 15. März 1913.

Nr. 57 «Wahrheit» vom 9. März 1913.

Nr. 151 «Il Socialista Friulano» dtdo. Görz, 15. März 1913.

Druckschrift: «Knihovnická Časú, číslo 65. Jan Rakytá: Balkanté zpevy, v Praze 1913, beziehungsweise dieselbe Druckschrift ohne die Aufschrift: «Knihovnická Časú, číslo 65.»

Nr. 11 «Podřipský kraj» vom 15. März 1913.

Nr. 11 «Východočeský obzor» vom 13. März 1913.

Nr. 13 «Vzdelání lidu» vom 15. März 1913.

Nr. 11 «Východočeský kraj» vom 14. März 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Militärluftschiffahrt in China.

Man schreibt aus Paris: Auf Vorschlag des Chefs der französischen Mission, des Oberstleutnants Brissoud-Desmaillat, den die chinesische Regierung vor einiger Zeit als Reorganisator der Armee nach Peking berufen hat, hat sich der Präsident der Republik, Yuan-Schikai, der auch Höchstkommandierender aller Streitkräfte zu Lande und zu Wasser ist, entschlossen, eine Luftflotte ins Leben zu rufen. Ihre Organisation ist ebenfalls einem französischen Offizier, dem Leutnant Bon von der Kolonialinfanterie, übertragen worden. Der erste Schritt war die Eröffnung einer Zentralluftschifferschule in Peking, die dem Generalstab unmittelbar unterstellt ist; ihr sollen im April d. J. einige 50 Offiziere aller Waffen überwiesen werden. Gleichzeitig ist die Einrichtung einer Schule für Motormechaniker und Holzmechaniker be-

schlossen worden, die der Luftschiffzentrale angegeschlossen werden soll. Die Absicht des Staatsoberhauptes ist, alle Generalstabsoffiziere, die sich dazu eignen, zu Flugzeugführern oder Beobachtungssoffizieren ausbilden zu lassen.

Die gegenwärtig nach Frankreich zur Ausbildung im Fliegen abkommandierten Offiziere sollen dort das Pilotenzeugnis erwerben, um dann nach der Rückkehr in die Heimat als Leiter von Fliegerschulen verwendet zu werden. Die Bildung einer starken Luftflotte gehört in das große Landesverteidigungsprogramm, das Yuan-Schikai aufgestellt hat und das im Laufe der Jahre, je nachdem die Mittel dazu zur Verfügung gestellt werden können, durchgeführt werden soll. Dieses Programm sieht eine Reform der Flotte wie des Heeres vor. Demgemäß soll auch nicht nur die Armee, sondern auch die Kriegsmarine mit Flugzeugen ausgestattet werden. Und zwar werden jeder der aus einer Anzahl von Unterseebooten und einem Zerstörer zusammengesetzten Flottillen, die im Vereine mit den erneuten Küstenbatterien die Front nach dem Meere zu verteidigen haben, einige Wasserflugzeuge zugeteilt werden. Auf diese Weise soll es Aufgabe der gesamten Luftflotte sein, sowohl jede Landung feindlicher Truppen zu verhindern, als auch alle Durchgangsstraßen durch die große Mauer zu sperren. Die Luftflotte soll aus einigen tausend Maschinen, Zwei- und Mehrflügeln, bestehen; ihre Fertigstellung wird bis zum Jahre 1916 erwartet. Für das Jahr 1914 ist ein großer Flugzeugwettbewerb in Peking vorgesehen, wozu die Konstrukteure aus allen Ländern eingeladen werden sollen. Wenn erst die Organisation etwas weiter vorgeschritten sein wird und Heer und Flotte über einen Stab von gut ausgebildeten Fliegern verfügen werden, beabsichtigt die Regierung das Fliegerwezen auch in den Dienst der Polizei zu Wasser und zu Lande zu stellen. Mit Hilfe der Flugzeuge soll dann vor allen Dingen den zahlreichen Seeräubern zu Leibe gegangen werden, die seit langer Zeit eine Plage für das ganze Land bilden, ohne daß es den Maßnahmen der Polizei bisher gelungen ist, diesem Unwesen mit nachhaltigem Erfolge zu steuern.

trug ihn in ihr Zimmer. Für sie hatte er das schwere Zeug geschleppt — der gute, gute Mensch!

Therese lächelte noch immer glückselig. War sie vielleicht anderer Meinung als Maud?

Karsamstag. Die Glocken des DorfKirchleins, die so viele Stunden geschwiegen hatten, schickten ihre holben Klänge wieder jubelnd bei den offenen Fenstern der Villa herein. Maud stürzte zu ihrem Krug und schüttete das Schneewasser in das Waschbecken. Schnell, schnell! Unter dem Geläute der Glocken mußte das Gesicht gewaschen werden, mußten die Fältchen verschwinden. Und Doktor Wengert konnte jeden Augenblick hier sein. Er war gerufen worden, da Tante Christine nachts starke Schmerzen gehabt hatte.

Im Vorzimmer stand Therese und rieb eine Tasse blank. Da öffnete sich hinter ihr eine Tür und sie fühlte sich plötzlich von starken Armen umschlungen. Sie erschrak nicht, sie blickte voll ruhiger Seligkeit in ein härtiges Männeransatz, das sich über sie beugte, und hörte wie im Traum die Worte: „Therese, willst du mein Weib sein?“

Wieder öffnete sich eine Tür. Vor den beiden glücklichen Menschen stand Maud mit dem frisch gescheuerten Gesicht. Ihr blieb das Begrüßungswort im Munde stecken.

Doktor Wengert ergriff Theresens Hand und verbeugte sich vor Maud. „Ihr holdes Schwesternlein —“

Maud wartete das Ende des Satzes nicht ab; sie war nicht imstande, Fassung zu heucheln. Sie floh in ihr Zimmer zurück und stieß grimmig mit dem Fuße nach dem Krug, daß der Rest des Schneewassers über den blank gewichsten Fußboden rann.

Der blöde Mensch hatte nicht einmal bemerkt, wie schön sie durch die Schneewaschung geworden war!

„Gott sei Dank, daß du da bist!“ rief Tante Christine dem jungen Mädchen entgegen, als es eintrat. „Ich hatte schon große Angst um dich. Und wie rot du bist! Der Krug war wohl zu schwer für dich!“

Therese lächelte glückselig. „Ich habe ihn nicht getragen. Doktor Wengert hat ihn mir abgenommen.“

Maud fuhr auf. „Was? Doktor Wengert? Wo hast du ihn denn getroffen? Und so scheußlich zerzaust? Schämst du dich denn nicht? Wo ist das Band? Verlorene — Haft du ihm wohl nicht gesagt — —?“

„Ich habe ihm gesagt, daß ich den Schnee für dich hole, aber nicht wofür.“

„Sonst hätte er den Krug auch gar nicht getragen, wenn es nicht für mich gewesen wäre. Oder glaubst du Esel, vielleicht, daß er’s dir zuliebe getan hat?“

Bärtsch nahm Maud den Krug in ihre Arme und

Politische Uebersicht.

Laibach. 21. März.

Das „Fremdenblatt“ erblickt einen Trost, wenn es einen solchen überhaupt gibt, in dem Umstände, daß die Ermordung König Georgs sich als die Tat eines Wahnsinnigen erweist. Eine seiner Sinne mächtiger Hellene wäre ihrer nicht fähig gewesen. Der neue König, der sich im ganzen Lande allgemeiner Verehrung und Popularität erfreut, tritt als ein Berufener und Würdiger das Erbe seines verblichenen Vaters an. In Freud und Leid war er stets Eins mit seinem Lande und seinem Volle, er hat die Bürde des Regierens bereits als Kronprinz tragen müssen, hat reiche Erfahrungen gesammelt und nur ein Bestreben gekannt: zum Heile Griechenlands zu wirken. Ganz Europa wünscht ihm, daß er seinem Lande Segen bringe.

Den letzten Beschlüssen des griechischen Marineministeriums zufolge wird der bei der Vulkanwerft zu Stettin bestellte Schlachtschiffbau nach folgenden Prinzipien ausgeführt werden: 19.700 Tonnen Wasserverdrängung, vier Doppeltürme mit 30 Zentimeter-Panzerung, für zusammen acht Stück 35,56-Zentimeter-Kruppkanonen, zwölf Stück 15 Zentimeter-Schnellfeuerkanonen in Kasematten mit 230 Millimeter Panzerung; zwölf 7,6 Zentimeter-Schnellfeuerkanonen hinter Schutzhüllen; drei Turbinenmaschinen von zusammen 40.000 P. S., von welchen 23,5 Seemeilen Maximalgeschwindigkeit erhofft werden. Dieses erste große Schlachtschiff der griechischen Flotte soll Ende 1914 übernommen und auf den Namen „Salamis“ getauft werden.

Die Osterferien der italienischen Kammer werden bis Ende April dauern. Die Beratung des Budgets, das bloß zum Teile erledigt worden ist, wird sofort bei der Wiedereröffnung des Parlaments fortgesetzt werden.

Wie man aus Alexandrien schreibt, meldet die „Egyptian Gazette“ aus offenbar guter Quelle, daß bald nach Beendigung des Balkankrieges die längst geplante englische Torpedobootstation im Hafen von Alexandria errichtet werden soll. Ferner sei beabsichtigt, die alten Befestigungen der Stadt in verteidigungsfähigen Zustand zu setzen und ein neues, starkes Fort bei Ras-el-Tin in der Gegend des Leuchtturmes zu bauen. Dem Athener „Empros“ wird zu diesem Gegenstande berichtet, daß geplant sei, Alexandria allmählich zu einem Kriegshafen für große Einheiten, wie Panzerschiffe umzufestalten. In diesem Entschluß der englischen Regierung sei ein Beweis dafür zu erblicken, daß England die Insel Cypern, die es zum Schutze Ägyptens und des Suezkanals besetzt habe, nicht zu behalten beabsichtige.

Ausgestoßen.

Roman von Post Freiherrn von Steinach.

(53. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wir waren einst Rivalen,“ sagte er, leicht lächelnd, „aber nach dieser Heldentat würde ich gern selbst der Freiwerber für Sie sein.“

Er faßte ihn unter dem Arm und schritt mit ihm davon, während die angesammlte Menge Waldau, während er weiterging, ganz spontan achtungsvoll begrüßte.

18. Kapitel.

Es war am nächsten Vormittag gegen 11 Uhr, als Finke, der nach Entlassung des früheren, sehr unzulässigen Dieners nunmehr bei Waldau in Dienst getreten war, in das Arbeitszimmer seines jetzigen Herrn kam und eine Dame meldete, die den Herrn Doktor in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche.

„Hat sie nicht ihren Namen genannt?“ fragte der Hausherr.

„Nein, Herr Doktor, aber wenn ich nicht irre, ist das dieselbe Dame, die bereits einmal hier war.“

„Wie? Doch nicht Frau von Neudeck?“ entgegnete Waldau, indem er mit raschen Schritten an die Tür eilte.

Richtig, sie war's.

„Aber ich bitte Sie, meine Gnädigste, es ist ganz überflüssig, daß Sie sich dieser geringen Sache wegen erst solche Unannehmlichkeiten auferlegen.“

Sie war völlig ins Zimmer getreten und schloß die Tür hinter sich.

„Sie nennen das eine geringe Sache, Herr Doktor?“ sagte sie mit leisem Vorwurf. Ihre Stimme klang dabei müde und verschleiert, und ihre Haltung hatte jenes Selbstbewußtsein, das sie sonst zur Schau getragen, vollständig eingebüßt.

„Dann wissen Sie eben nicht, wie es einer Mutter zumute ist, wenn sie erfährt, daß das Liebste, was sie besitzt, in Todesgefahr schwelte und durch das waghalsige Eingreifen eines tapferen Mannes gerettet worden ist. O, ich bitte Sie, Herr Doktor, ich beschwöre Sie, reden Sie nichts darüber, denn Sie würden mich doch durch nichts umstimmen können. Ich danke Ihnen das Leben meines Sohnes, meines Augapfels, und ich betrachte diesen Un-

Die Deutsche Kabelgramm-Gesellschaft meldet aus Schanghai: Auf einer Zusammenkunft mongolischer Fürsten in Taonanfu wurde beschlossen, die Machtbefugnis, die sich der Chutucha angemaßt habe, für nichtig zu erklären und mit allen Mitteln eine Expedition gegen Urga vorzubereiten. Die Fürsten anerkennen weder den Vertrag von Urga, noch spätere Verträge und bitten China um schleunige Hilfe zur Durchführung der Beschüsse.

Tagesneuigkeiten.

— (Soll man Arm in Arm gehen?) Der Pariser „Excelsior“ ist es, der die inhaltschwere Frage „Soll man Arm in Arm gehen?“ auf die Tagesordnung gesetzt hat, und sie hat einen sehr lebhaften Meinungsaustausch in den Spalten dieses Blattes hervorgerufen. Das Ergebnis ist, daß, soweit Paris in Betracht kommt, es ganz aus der Mode ist, daß ein Paar Arm in Arm geht. So etwas findet man allenfalls am Platze, wenn etwa ein Vater sein Töchterchen zur Schule bringt — aber daß eine Dame und ein Herr in dieser Weise ihres Weges wandeln, wie es noch unsere Eltern zu tun pflegten — von früheren Geschlechtern gar nicht zu sprechen — das wäre „vieux jeu“, Provins, 19. Jahrhundert. Der junge Mann und die junge Dame von heute gehen jeder hübsch für sich neben- und nicht selbster. Er kreuzt seine Arme auf dem Rücken oder versenkt sie in die Taschen seines Überziehers, und sie birgt sie in ihrem Muff. Die Damen erheben sogar gegen einen etwaigen Versuch, das Arm-in-Arm gehen wieder in Mode zu bringen, entschiedenen Einspruch, und das schreibt sich vielleicht von einer gewissen Apache-Ähnlichkeit her, die die jungen Herren in Paris bevorzugen, wenn sie eine Dame unterfassen. Es hat dann manchmal den Anschein, als ob ein Polizist einen Übeltäter abgesetzt hat, den er nun ins nächste Polizeibureau steuern will, und daß die Damen nicht gerade Lust haben, diese Rolle des Übeltäters zu spielen, ist ihnen nicht zu verdenken. Also mit einem Worte: Paris hat diese alte Sitte weit hinter sich gelassen.

— (Adler und Gemsen im Kampf.) Vor kurzem hatte ein Bergführer im schweizerischen Hochgebirge Gelegenheit, aus der nächsten Nähe einen Kampf zwischen Gemswild und einem Adler zu beobachten, jedenfalls ein seltenes Schauspiel, da sich solche Szenen gewöhnlich nicht in der unmittelbaren Nachbarschaft der von Menschen viel begangenen Wege abspielen pflegen. Auf etwa 30 Meter Entfernung sah der Alpenführer, wie der Adler zwei Gemsen anfiel. Die beiden alten Gemsen standen mit ihren Kielen in den Felsen und der Adler, ein sehr starkes Exemplar, zog über ihnen seine Kreise. Die Gemsen benützten einen Augenblick, in dem der Adler sich etwas weiter entfernt hatte und flüchteten, dicht an dem Beobachter vorbei, aus den Felsen, gerade als der mächtige Vogel zu neuem Angriffe herabstieß. Wie der Bergführer erzählte, stellten sich die Gemsen aber augen-

fall als eine Fügung Gottes, Sehe Sie, als ich aus dem Munde meines Sohnes vernahm, was geschehen, da fiel ich auf die Knie und dankte dem Himmel dafür, daß dieser bitterste Kelch an mir vorübergegangen. Aber diese göttliche Warnung soll an meiner Seele nicht spurlos vorübergehen, und den Eid, den ich in jenem ernsten Augenblick schwor, da ich mein Kind lebend an mein Herz drücken konnte, ich will ihn halten, und sollte ich dadurch auch die Achtung aller ehrlich denkenden Menschen verlieren.“

„Ich verstehe Sie nicht, gnädige Frau!“

„Sie werden sogleich nur zu gut verstehen, Herr Doktor, wenn ich Ihnen mittheile, daß ich eine ehrlöse Tat an Ihnen begangen habe, und daß ich nicht eher ruhen will, bis ich das Böse, das Sie durch meine Handlungsweise erlitten, in sein Gegenteil verkehrt habe...“

Waldau schüttelte verständnislos den Kopf, wurde aber aufmerksam; eine unbestimmte Ahnung sagte ihm, daß diese Frau in unheilvoller Weise in sein Leben eingriffen haben müsse.

„Herr Doktor, es wird unendlich schwer, Ihnen alles zu beichten, was ich auf dem Herzen habe, aber nichtsdestoweniger muß es getan werden. Sie werden, wenn Sie alles erfahren haben, mich sicher verachten, aber vergessen Sie dabei nicht, daß Sie eine Mutter vor sich haben, die ihren Sohn vom ersten Tage der Geburt an mit einer heißen Liebe ins Herz schloß, die sie selbst eines Verbrechens fähig gemacht hätte, wenn sie dadurch das Glück ihres Sohnes hätte erlaufen können. In unserem Falle handelt es sich allerdings nicht um ein Verbrechen, aber ganz gewiß um eine Infamie, und ich überlasse es Ihnen, nach meiner Beichte eine Strafe für mich auszuhandeln, welche Ihnen für mein Vergehen angemessen dünkt. Nur um das eine flehe ich Sie an: Verraten Sie meinem Erich nichts davon; er würde mir seine Achtung, seine Liebe entziehen, und dieses wäre das einzige, was mich in den Tod treiben würde.“

Ratlos hörte der Doktor diese Selbstanklage an, ohne etwas darauf erwidern zu können; wohl stieg ihm jetzt unwillkürlich eine Ahnung auf, daß ihre geheimnisvollen Worte mit dem abweisenden Benehmen zusammenhängen, welches Hilde von der Traun gegen ihn heraus-

blieblich zum Kampfe; der Adler stützte sich auf sie und versuchte sie mit wuchtigen Flügelschlägen und Schnabelhieben unschädlich zu machen. Die Gemsen hielten stand, richteten sich auf den Hinterläufen auf und attackierten ihrerseits den Adler mit den scharfen Spänen ihrer Krallen, ihm heftig schweißende Wunden beibringen. Die Kiene drückten sich während des Kampfes hart gegen die Alten und sagten laut in ihrer Angst. Lange wähnte das Scharmützel, ohne daß es einem der beiden Gegner gelang, den anderen kampffähig zu machen. Erst nach einer geraumen Weile brachte eine der Gemsen dem Adler eine so schwere Verletzung bei, daß dieser unterlag und verendete. Zum Teil gehen bei derartigen Vorlommessen die Gemsen zugrunde, da ihre Waffen jenen der Adler nicht im geringsten gleichwertig sind.

— (Der kluge Mann baut vor.) Von Lord Francis Knollys, dem langjährigen Privatsekretär König Edwards VII., erzählen englische Blätter eine lustige kleine Geschichte. Lord Knollys, der sich jetzt ins Privatleben zurückzieht, war schon in den Kronprinzenzeiten des späteren Königs dessen Sekretär und Freund. Bei den kleinen Herren-Dinners in Sandringham ging es im intimen Kreise oft sehr heiter und ausgelassen zu. Einer der regelmäßigen Gäste, der bekannte Sportsman Kapitän Middleton, hatte dabei eine seltsame Gewohnheit; in der Fidelitas schlich er sich zu irgend einem der Gäste, packte dessen beide Frackschläge und riß sie mit einem Ruck auseinander, so daß sich, ritschratsch, die Naht bis zum Krauen öffnete. Eines Abends wählt sich Middleton als Gegenstand seiner wunderlichen Vergnügung den Lord Knollys. Der hört seinen Frack reißen, aber er zuckt mit keiner Wimper und bewahrt inmitten der allgemeinen Heiterkeit ein leises Lächeln. „Aber Knollys,“ ruft der Prinz von Wales, „warum protestieren Sie denn gar nicht?“ — „Ach,“ erwidert der Sekretär freundlich, „ich kannte die Manie unseres Kapitäns und ich ahnte schon, daß ich heute abends an die Reihe kommen würde. Und als vorsichtiger Mann zog ich mir den Frack des Kapitäns Middleton an; sein Kammerdiener war so freundlich, ihn mir zu leihen.“ Der fröhliche Kapitän soll ein sehr verblüfftes Gesicht gemacht haben, und er zerriß nie wieder einen Frack...

— (Die Verhaftung des Riesen.) Eine köstliche Verhaftung spielte sich diesertage in Bijatka (Rußland) ab. Von mehreren „Gorodovojs“ höflich begleitet, erschien ein armenischer Riese namens Tambov vor dem dortigen Polizeiamte, da er wegen Lärms auf der Straße verhaftet werden sollte. Die Polizeibeamten erzählten, daß bei der Verhaftung der Riese einem Schuhmann einen leichten Schlag versetzt hätte, durch den der „Gorodovoj“ betäubt zu Boden stürzte. Als die Schuhleute ihm einen Revolver zeigten und ihm erklärten, daß sie schießen würden, nahm er ihnen den Revolver weg und bog lächelnd den dicken Stahl des Revolvers zu einem Ring zusammen. Dann gab er den Revolver dem Polizeibeamten zurück und sagte mit gutmütigem Scherz: „Nun, schieß jetzt!“ Schließlich aber willigte er ein, sich zu

gefehrt zu haben, aber er wartete ruhig ab, was sie ihm anvertrauen würde.

„Ich werde Ihnen also schlicht erzählen, was ich Ihnen angetan, und ich bitte Sie nochmals, meine unsinnige Liebe zu meinem Sohne dabei in Betracht zu ziehen.“

„Möchten Sie mir nicht endlich — —?“

„Werden Sie nicht ungeduldig, ich spreche ja schon. Wie Sie wissen, bewarb sich mein Erich gleich Ihnen um Fräulein Hilde von der Traun. Ich hatte ihm das junge Mädchen als eine große Partie vorgeschlagen, und da er in seinem Beruf bekanntlich auf reichliche Geldmittel angewiesen ist und ich ihm diese nur zum Teile gewähren konnte, da auf meinem Gute eine große Hypothek lastet, so ging er auch bereitwillig auf meine Pläne ein. Zu meinem höchsten Verdrüß bemerkte ich jedoch, daß die Tochter des Obersten Sie zu bevorzugen schien, und daß sie als eine halsstarrige junge Dame zur Genüge kannte, die selbst ihren Eltern gegenüber stets ihren Willen durchzusetzen verstand, so ward ich mir darüber klar, daß aus meinem geplanten Vorhaben nie etwas werden könnte, so lange Sie in Ihrem Herzen eine dominierende Rolle spielen. Mein heißestes Bestreben war daher, Sie aus dem Herzen Hildes zu verdrängen, und ich zerbrach mir den Kopf, ohne zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen. Ich versandte im Gespräch mit ihr geheime Pfeile gegen Sie, ich suchte Sie in Ihrer Achtung herabzusehen, alles ohne Erfolg. Und da versetzte mich der Zufall plötzlich in die Lage, Sie aus dem Sattel zu heben, in dem Sie bisher so fest gesessen hatten. Ich ahnte, daß sich zwischen Ihnen bereits wärmere Beziehungen auszuspinnen begannen, und ich hatte mich darin nicht getäuscht. Eines Tages beschloß ich, meinen gewohnten Erkundigungsbesuch bei Trauns zu machen; am frühen Morgen war ich zufällig einer Korrespondenz auf die Spur gekommen, die mir den untrüglichen Beweis lieferte, daß mein Erich sich einer Näherin, übrigens aus anständiger Familie, wie ich nachträglich erfuhr, attackiert habe und ganz nährisch in sie verliebt sei. Allerdings mußte er wohl die Notwendigkeit einer angemessenen Heirat eingesehen haben, denn ich fand in seinem Zimmer einen zum Absenden fertigen Brief, dessen Inhalt folgendermaßen lautete.“ (Fortsetzung folgt.)

ergeben und auf das Polizeibureau führen zu lassen. Der Polizeimeister gab Befehl, ihn zu fesseln. Es wurden eiserne Ketten geholt, mit denen er umschürt wurde. Er ließ es sich ruhig gefallen, trotzdem alle einsahen, daß er hätte Widerstand leisten können, der für die Polizeibeamten hätte gefährlich werden können. Aber er wollte ihnen nichts tun, da sie ihn auch geschont hatten. Als die Kette mehrfach um seine Arme und Beine geschnürt war, reckte er sich ein wenig und brach tatsächlich die Stahlkette durch. Als man die eichene Tür hinter ihm schließen und ihn auf diese Weise fangen wollte, versicherte er, daß er in wenigen Minuten die stärkste Tür durchbrechen werde. Man war neugierig und forderte ihn auf, dieses Kunststück zu zeigen. Er stemmte sich gegen die Tür und die Balken brachen auseinander. Die Polizei bekam bis zum Polizeimeister hinauf nun tatsächlich Angst. Was sollte man nun mit dem Manne machen? Er schien keine Macht zu haben, denn er hatte nichts getan, verhaftet konnte man ihn ebensowenig. Man griff zu einem Aushilfsmittel, das ebenso originell wie angenehm war. Der Polizeimeister engagierte den Riesen einfach für die Polizei. Beide Teile waren mit diesem Verlaufe höchst zufrieden.

(Eine mißglückte Standrede.) An einem Gymnasium in Würzburg erbat jüngst ein Ordinarius gegen seine unbarmhärtigen Pramaner die Intervention des Rektors. Dieser erschien auch mit dem Klassenschef zur nächsten Unterrichtsstunde und hub an: "Ich komme mit einem großen Ekel in die Klasse..." Die hoffnungsvollen Jünglinge haben sich nicht einmal die Mühe gegeben, ein hämisches Grinsen zu verhehlen.

(Das Suffragettenarsenal.) Der Londoner Polizei ist in diesen Tagen ein guter Fund geglückt. Sie hat nämlich ein Zweigarsenal der Suffragettenkampfsvereinigung entdeckt, das in dem Atelier einer Porträtmalerin untergebracht war. Die Arsenalhüterin selbst, namens Olive Hocken, hatte versucht, die Baulichkeiten des Golfplatzes zu Roehampton in Brand zu stecken. Als sie sich hiebei entdeckt sah, ergriff sie die Flucht, ließ jedoch eine Handtasche zurück, die eine vollständige Sammlung gefährlicher Suffragettenwerkzeuge enthielt — nebst einer Adresse der Eigentümerin. So kam man der Malerin und ihrem Arsenal auf die Spur. Das große Arsenal selbst enthielt Flaschen, die mit Säuren und ätzenden Flüssigkeiten gefüllt waren, wie sie die Suffragetten zur Vernichtung von Briefschaften in den Postlästen verwenden. Drahtscheren, große Mengen von Bündstoffen, Werkzeuge aller möglichen Handwerke, und von den Suffragetten eigens konstruierte Zerstörungsgeräte, als daß sind zusammenlegbare Stöcke, an die oben ein Stein gebunden wird, so daß selbst gewöhnlich nicht erreichbare Fensterscheiben eingeschlagen werden können, fanden sich dort vor. Ferner gab es eine große Anzahl falscher Autonummern und ähnlicher Dinge, die eine Flucht begünstigen sollten, mehr.

(Hunde im Automobil.) Aus Paris wird geschrieben: An den sonnigen Märztagen sieht man jetzt eine stattliche Reihe von Automobilen im Bois de Boulogne, der nach wie vor als Sammelpunkt der eleganten Pariser Gesellschaft gilt. Damen der Aristokratie, der Hochfinanz, und was in Paris eigentlich selbstverständlich ist, Repräsentantinnen der großen Demimonde, sieht man hier mit ihren unterschiedlichen Kavalieren die neuesten Modeschöpfungen der Rue de la Paix zur Schau tragen. Zu bemerken ist, daß die mit Pferden bespannten Wagen von Jahr zu Jahr an Zahl abnehmen, während an ihre Stelle Autos und Elektromobile treten, deren Karosserien mit luxuriösem Prunk ausgestattet sind. Um einen solchen Wagen jedoch besonders schick erscheinen zu lassen, haben sich die erfundungsreichen Pariserinnen noch einen lebendigen Aufschub zu verschaffen gewußt, den sogenannten Autohund. Dieser Vierfüßler, der ein besonders ruppiges und grimmiges Aussehen haben soll, hat seinen Platz zur Seite des Chauffeurs. Er ist gewöhnlich eine häßliche, stichelhaarige Bestie oder ein zähnefletschernder Bulldogg, der mit einer kettenhaften Halskrause aus Leder oder einer zierlichen bunten Masche geschmückt wird, die zu dem schreckhaften Aussehen des Vierfüßlers lebhaft kontrastieren. Interessant ist, daß die Hunde der verschiedenen Herrschaften, die im Bois de Boulogne täglich in ihren Autos spazieren fahren, einander bereits gut kennen und sich stets mit lautem Gebell zu begrüßen pflegen. Während die Frau Marquise N. dem Herrn Vicomte Y. mit einem huldvollen Klopfnicken für den respektvollen Gruß dankt, bellt im Vorüberfahren ihr süßer Ami sein knurriges „Bon jour!“ dem ruppigen Freunde im anderen Wagen zu.

(Aus einer graeco-ägyptischen Kinderstube.) In dem letzten Bande der Oryhynchos-Papyri stehen — wohl in einer Schreibübung — unter ganz anderen Dingen drei Verse, die zweifellos einer griechisch-ägyptischen Kinderstube entstammende Maximen enthalten. Der Papyrus trägt die Nummer 1185, die Verse sind in Zeile 10—12 untergebracht und lauten zu deutsch:

Kinder sollen Brot nur essen,
wenig Salz nicht zu vergessen.
Für die Kleinen: Keine Saucen,
aber etwas auf den Blößen,
wenn sie gar noch Wein verlangen.

Es ist merkwürdig, daß das, was heute noch durch Agitation der Ärzte und Sozialhygieniker verlangt werden muß, nämlich daß man kleinen Kindern keinen Alkohol und keine scharf gewürzten Speisen geben soll, um 200 n. Chr. (aus dieser Zeit stammt der Papyrus 1185) so seife Maxime war, daß die Kinder für Verlangen nach Wein schon mit Schlägen bedacht werden sollen.

(Die menschliche „Himmelsrakete“.) Der Akrobat Rodman Law aus Newyork ließ sich jüngst in Jersey City in einem Stahlzylinder, an dem eine 800 Pfund Pulver enthaltende Rakete für Kinoaufnahmen angebracht war, emportauchen, um dann unter dem Schutz eines Fallschirms herabzugleiten. Als das Pulver explodierte, sank er wie ein flammendes Himmelsphänomen auf die Erde herab. Ein viertausendköpfiges Publikum hatte sich angesammelt, um die menschliche „Himmelsrakete“ zu sehen. Beim Sturze hatte sich Law einige Brandwunden zugezogen, doch war er imstande, ohne ärztliche Assistenz den Heimweg anzutreten. Mr. Law will in den nächsten Tagen einen neuerlichen Aufstieg als lebende „Himmelsrakete“ unternehmen, und zwar diesmal mit noch nie dagewesenen Lichteffekten. Die Bewunderer Laws, der auf so habsbrecherische Art ein Vermögen erworben hat, zweifeln nicht an seinem Mut. Es seien nur einige seiner früheren Wagestücke erwähnt: Vor fünf Jahren sprang Law ohne Fallschirm von der Brooklynbrücke aus einer Höhe von mehr als 300 Fuß in den East River. Später flog er in einem Ballon 500 Fuß über dem Hudsonstrom empor, ließ dann den Ballon explodieren und fiel mittelst eines Fallschirms in den Strom. In Staten Island stellte er den Weltrekord im Fallschirmsprung auf, indem er von einem Aeroplano aus einer Höhe von 5500 Fuß zur Erde glitt. Er landete acht Kilometer vom Aufstiegplatz entfernt. An der Stirnseite des „Hotels Antonia“ kletterte er ohne Beihilfe 30 Stockwerke empor. Er raste mit 90 Kilometer Geschwindigkeit auf einem Motorrad von der Drehbrücke in den Haarlemfluss. Er wagte schadlos den Fallschirmsprung vom 42. Stockwerk des Banktrustgebäudes in die Tiefe. Die letzte Vorführung als Himmelsrakete hatte ihm der Bürgermeister von Newyork Mayor Cahill verboten, indem er ihm schrieb: „Besser, Sie springen von einem Wollenträger ohne Fallschirm.“ Infolgedessen unternahm Law sein Wagestück als Himmelsrakete in Jersey City.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Mitteilungen der Zentralkommission für Denkmalspflege

enthalten in ihrem letzterschienenen Heft folgende auf Krahn bezug habende Notizen:

(Ratschach bei Weizensels, Münzfund.) Nach einem Bericht des Korrespondenten Schmid wurden gelegentlich von Gartenarbeiten fünf Goldmünzen aus dem 15. Jahrhundert gefunden, welche in Privatbesitz übergegangen sind.

(Selo, Staatshengstendepot, Stuckaturen.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht bewilligt für die Rekonstruktion der Stuckdecken, welche sachgemäß durchgeführt wurde, eine Subvention von 2000 K und ordnet deren Flüssigmachung an.

(St. Veit ob Laibach, Bildstock.) Konservator Frank berichtet, daß die Restaurierungsarbeiten an dem Bildstock bei Kilometer 8 der Oberkrainer Reichsstraße den Weisungen der Zentralkommission entsprechend durchgeführt wurden, weshalb die Zentralkommission die bewilligte Subvention von 88 K flüssig macht.

Einige Gedanken zu den Regulierungsplänen des Laibachflusses.

Aus Kreisen interessierter Bürger wurde dieser Tage dem Gemeinderat eine Eingabe des Inhaltes übermittelt, daß zwischen der Franziskaner- und der Hradeckybrücke ein Steg vom Platz zwischen den Häusern der Herren Krejci und Gerber zum Franzenskai errichtet würde. Dieser Steg wurde bereits in den Plan des Herrn Architekten Keller aufgenommen. Die nachträgliche Eingabe lautet in deutscher Übersetzung folgendermaßen:

„Wir unterzeichneten Hausbesitzer, Kaufleute und Bewohner bitten im Nachhange zu unserer Eingabe vom 1. März 1913 um Errichtung eines eisernen Steges für Fußgänger auch vom Platz bei der Tonhalle: Theaterstiege zum Franzenskai bis zur Schneidergasse und beziehen uns hiebei auf die zitierte Eingabe sowie darauf, daß bereits im Jahre 1880 der Plan dieses Steges im Gemeinderat in Erwägung gezogen und daß von diesem, bzw. vom gewesenen Bürgermeister Herrn Ivan Hribar die Zusage gemacht wurde, sich der Sache anzunehmen. Um die Ausführung des Planes mache sich damals besonders der nunmehr verstorbene Herr Franz Kollmann verdient, doch wurde leider von der Realisierung des Planes abgesehen.“

Heuer wurden infolge der Vertiefung des Bettes der Laibach mehrere Fragen aufgeworfen. In den Plan des Herrn Ing. Keller wurde auch bereits ein eiserner Steg für Fußgänger vom Platz zwischen den Häusern der Herren Krejci und Gerber zum Franzenskai aufgenommen. Diese Gelegenheit erscheint uns geeignet, auch den von uns schon so viele Jahre gehegten Wunsch endlich zur Realisierung zu bringen, den Wunsch nämlich, daß ein solcher eiserner Steg für Fußgänger auch vom Platz bei der Tonhalle: Theaterstiege zum Franzenskai bis zur Schneidergasse erbaut werde. Wir gestatten uns, das Projekt dieses Steges mit folgenden Erörterungen zu begründen:

Wir stehen auf dem Standpunkte, daß der Steg vom Platz bei der Tonhalle, Theaterstiege zum Franzenskai bis zur Schneidergasse 1.) von praktischer Bedeutung wäre und 2.) auch eine Förderung des ästhetischen Gefühls in betreff des Malerischen des künftigen Laibachflusses darstellt.

Den praktischen Wert begründen folgende Momente: Der Steg bedeutet einen neuen Verkehrsweg, wodurch die Kommunikation zwischen dem linken und dem rechten Kai des Laibachflusses sowie den Seitengassen verbessert und der Verkehr unzweifelhaft bedeutend gehoben würde.

Die geplante Fassadierung längs der Ufer des Laibachflusses wird etwa 150.000 K betragen. Im Falle aber, daß in den Plan zwischen der Hradecky- und der Franziskanerbrücke beide eisernen Stege: der vom Platz zwischen den Häusern der Herren Krejci und Gerber zum Franzenskai und der zweite vom Platz bei der Tonhalle: Theaterstiege zum Franzenskai bis zur Schneidergasse aufgenommen würden, gereichte die Errichtung dieser Stege (die kaum 26.000 K Kosten erfordern würden) dem Laibachflusse, bzw. der Stadt zu solcher Bierde, daß die Kosten der übrigen Fassade um ein Erhebliches vermindert werden könnten; wir wagen sogar zu behaupten, daß im Falle der Errichtung der beiden Stege jedeweile Fassade überhaupt vollkommen überflüssig wäre, weil ja die Stege selbst das Malerische des Laibachflusses aufs anmutigste höben. Und dieses praktische Moment müssen wir bei der Begründung unserer Bitte besonders stark betonen.

Dass der Steg auch eine Förderung des ästhetischen Gefühles in betreff des Malerischen des künftigen Laibachflusses darstellt, sollte aus folgendem entnommen werden: Stellen wir uns klar zwei Skizzen vor! In der ersten wäre zwischen der Franziskaner- und der Hradeckybrücke nur der Steg vom Platz zwischen den Häusern der Herren Krejci und Gerber zum Franzenskai, in der zweiten hingegen zwischen der Franziskaner- und Hradeckybrücke außer dem oben erwähnten Stege der Steg vom Platz bei der Tonhalle: Theaterstiege zum Franzenskai bis zur Schneidergasse eingezeichnet. Hierdurch gewinne der Plan des Laibachflusses zwischen der Franziskaner- und der Hradeckybrücke unserer Meinung nach an Vollkommenheit und der Gesamteinindruck, den dieser Plan mache, müßte in jedermann's Augen sehr schön und harmonisch wirken.

Durch Errichtung dieser Stege erhielte unser Laibach ein Objekt, dessen es sich vor jeder anderen Stadt rühmen könnte. Die Spazierwege längs des Laibachflusses gelangten erst durch Errichtung dieser Stege den Wert eines erstklassigen Promenadortes, was sicherlich für Fremde, besonders zur Sommerszeit, wegen der angenehmen, erquickenden, frischen Luft den besten Anziehungspunkt unserer „Metropole“ bedeutete. Man muß freilich schon jetzt dafür Sorge tragen, daß beide Räume der Promenade und der Aufstellung von Tischen, Stühlen etc. wegen genügend breit gehalten würden. Den Fluss selbst würden kleine Kähne beleben (die vielleicht von der Gemeinde in Verwaltung übernommen würden, was ihr eine neue Einnahmsquelle sicherte). Zur Bierde der Stege sollten schöne Kandelaber und bunte Blumenarrangements dienen. Längs der Uferstraßen ständen Restaurants, Kaffeehäuser, mit Gärtlein, bzw. Oleandern, Kiosken etc.

Promenadenkonzerte, in der Nähe des Hauses des Herrn Maček abgehalten, wären, weil im Zentrum, sehr günstig postiert. Für derartige Konzerte sprechen auch günstige akustische Voraussetzungen. Die Wulff, die in der Sternallee sozusagen verhälst, käme vom neuen Platz aus zur vollen Geltung.

Munteres Leben würde auf den Kähnen herrschen, die behend auf der Laibach dahinglitten; ein noch lebhafteeres Treiben erstände auf den Uferstraßen. Bei Einbruch der Abenddämmerung erstrahlten auf den Brücken, den Stegen und längs der Räume Tausende und Tausende von Lichtern und von den kleinen Kähnen aus umfangen buntfarbene Lampione die Spaziergänger mit holder Märchenpracht. Die prächtige Beleuchtung übte des Nachts einen feenhaften Eindruck und schüre uns gerade zu ein „Benedig“ auf heimatlicher Scholle.

Im Winter könnte da ein städtischer Eislaufplatz errichtet werden, der auch aus dem Grunde günstig gelegen wäre, weil sich das Eis im Schatten des Mauerwerkes sehr lange erhielte. Auch die Freuden des Winters könnten also mitten in der Stadt von Fremden und Einheimischen genossen werden.

Aberdies bedeuteten diese Einrichtungen entsprechende Einkünfte für die Gemeinde. Die Aufstellung der Stege würde zunächst die Kosten vermindern, sie würden für den Gesamtverkehr einen Aufschwung bedeuten und die Kommunikation zwischen dem linken und dem rechten Kai des Laibachflusses sowie den Seitengassen besser stellen. Hierdurch gewinne sehr viel das Malerische des Laibachflusses, bzw. der Stadt, und dies übe auf den Fremdenverkehr eine äußerst günstige Wirkung.

Wir gestatten uns daher die Bitte zu stellen: Der läbliche Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach wolle unsere Erörterungen in Erwägung ziehen.“

(Unterschriften.)

(Vom Verwaltungsgerichtshof.) Öffentliche mündliche Verhandlungen beim Verwaltungsgerichtshof werden stattfinden: am 29. März die Stadtgemeinde Laibach wider den kroatischen Landesausschuß und die mitbelangten Parteien Karl Kačar und Ursula Mareklo in Laibach wegen Marktstandplätzen (zwei Fälle); die selbe Beschwerdeführerin wider denselben Landesausschuß wegen einer marktpolizeilichen Verfügung; die selbe Beschwerdeführerin wider denselben Landesausschuß wegen der Zusammensetzung der Disziplinarcommission für städtische Angestellte; am 2. April: Karl B. Mallý in Neumarkt wider die Finanzdirektion in Laibach wegen einer Hauszinsverhöhlung.

— (Frist zur Einbringung der Gesuche um einheitliche Bemessung der allgemeinen Erbsteuer für das Hauptunternehmung und für die damit zusammenhängenden Zweiganstalten.) Das f. f. Finanzministerium hat mit dem Erlass vom 12. d. M. 17.917, gemäß § 13, Absatz 7 des Personalsteuergesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, als Zeitpunkt, bis zu welchem bei der Einreihung der Steuerpflichtigen in die Steuerklassen (§ 12, Absatz 6, leg. cit.) Zuwächse und Abfälle berücksichtigt werden können, für die kommende Veranlagungsperiode der allgemeinen Erbsteuer (1914/15) den 1. Juni 1913 bestimmt. Mit Rücksicht darauf werden jene Steuerpflichtigen, die im Grunde des § 37, Absatz 2, des zitierten Gesetzes die gemeinschaftliche Besteuerung von Zweiganstalten mit der Hauptanstalt anstreben, aufmerksam gemacht, daß solche Gesuche nach § 37, Absatz 4, des Personalsteuergesetzes und Art. 35, § 3, 6, der Vollzugsvorschrift zum ersten Haupftück dieses Gesetzes mindestens sechs Monate vor Beginn der betreffenden Veranlagungsperiode, daher für die Veranlagungsperiode 1914/15 spätestens bis 1. Juli 1913 bei der f. f. Finanzdirektion in Laibach, bezw., wenn die gemeinsam zu besteuern den Anstalten in verschiedenen Ländern liegen, bei einer der in Betracht kommenden Finanzlandesbehörden einzubringen sind.

— (Belobende Anerkennung.) Das Landwehrkommando hat mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß die Offiziere und die Mannschaft der 6. und 8. Kompanie des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27 bei einem Waldbrand auf dem Heiligen Berg bei Götztaffräufig eingegriffen haben, um den Brand zu lokalisieren und zu löschen und hat insbesondere den Kommandanten dieser beiden Unterabteilungen, welche die Löschaktion mit Umsicht leiteten, die belobende Anerkennung ausgesprochen. Weiters hat das Korpskommando dem Rittmeister des Ruhestandes Karl Lebert des Dragoonregiments Nr. 5 anlässlich seiner Transferierung für die sechsjährige vorzügliche Dienstleistung als Magazinoffizier die belobende Anerkennung ausgesprochen.

— (Vom Steuerdienste.) Das Präsidium der kroatischen Finanzdirektion hat die Steueroffiziale Alois Klofutar, Franz Lunder und Heinrich Etté zu Steuerverwaltern in der neunten Rangsklasse für den hierortigen Dienstbereich ernannt.

— (Veränderungen im Steuerdienste.) Der Evidenzhalterungsobergeometer erster Klasse für den Vermessungsbezirk Laibach I J. Mattei wurde in den dauernden Ruhestand übernommen. Versetzt wurden: Evidenzhalterungsobergeometer erster Klasse Roger Bassis von der Neuvermessungsabteilung in Laibach zur Evidenzhalterung des Grundsteuerkatasters Laibach I, Evidenzhalterungsobergeometer erster Klasse Josef Verbić von Treffen zur Neuvermessungsabteilung in Laibach und Evidenzhalterungsleiter Johann Höller von der Evidenzhalterung des Grundsteuerkatasters Laibach II zu jener in Treffen. Ferner wurden versetzt die Steueramtspraktikanten Johann Bidmar von Rudolfswert nach Idria und Andreas Hutter von Idria zum Steueramt in Rudolfs Wert.

— (Beförderung von Gütern in geheizten Wagen.) Für die Beförderung von Gütern in geheizten Eisenbahnwagen waren bisher lediglich Wagen mit dauernd angebrachter Heizvorrichtung vorgesehen, fallweise konnten „D. G.-G.-Heizapparate“ (Deutsche Glühstoffgesellschaft in Dresden) verwendet werden. Demnächst werden im Verordnungsblatte für Eisenbahnen und Schiffahrt allgemeine Bedingungen verlaubt werden, unter denen den Verfrätern die Beigabe von Heizapparaten beliebiger Systeme zu ihren Sendungen gestattet wird. Diese Bedingungen stellen nebst den technischen Erfordernissen auch die Prüfungsvorschriften fest, an deren Erfüllung die Verwendung der Heizapparate gebunden ist. Die Prüfung beschränkt sich nur auf ein Exemplar jeder Gattung von Heizapparaten und wird in Österreich von den f. f. Staatsbahndirektionen, in Ungarn von der königlich ungarischen Generalinspektion für Eisenbahnen und Schiffahrt vorgenommen; die in Österreich sowie in Ungarn vorgenommenen Prüfungen werden gegenseitig anerkannt. — Durch diese wesentlichen Erleichterungen soll den Bedürfnissen der Verfräter in weitgehendem Maße Rechnung getragen werden.

— (Beschwerde gegen die Dienstpragmatik für die städtischen Beamten in Laibach.) Gegen die vom Laibacher Gemeinderat beschlossene Dienstpragmatik für die städtischen Beamten wurde von der Deutschen Partei die Beschwerde an die f. f. Landesregierung und an den kroatischen Landesausschuss eingebracht. Die Beschwerde richtet sich gegen die §§ 1 und 6 der neuen Dienstpragmatik. Zu § 1 hatte Gemeinderat Pammer namens der Deutschen Partei einen Antrag eingebracht, wonach von den städtischen Beamten die Kenntnis beider Landessprachen verlangt wird. Der Antrag wurde von den slowenischen Parteien abgelehnt. § 6 enthält u. a. die Bestimmung, daß auch Bewerber, welche Beugnisse einer Lehranstalt Kroatiens oder Bosniens aufweisen, eine Anstellung erlangen können. Die Deutsche Partei hatte die Streichung dieser Bestimmung beantragt; dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt.

— (Von der f. f. Staatsgewerbeschule in Laibach.) Im laufenden Schuljahr sind in sämtlichen Abteilungen der Anstalt 333 Schüler und Schülerinnen eingeschrieben worden. An der Frauengewerbeschule mußten mehrere Bewerberinnen wegen Raumangst zurückgewiesen werden. Sämtliche Räume des Schul- und Werkstättengebäudes sind durch die bestehenden Abteilungen bereits besetzt, ausgenommen die für die Werkmeisterschule für

Elektrotechnik, die erst zu Beginn des nächsten Schuljahres eröffnet werden soll, reservierten Lokalitäten. Bezuglich der Übertragung der gewerblichen Fortbildungsschulen an die Staatsgewerbeschule sind Verhandlungen im Zuge, doch ergeben sich hiebei Schwierigkeiten, da die Zahl der Schulräume für diesen Zweck nicht ausreicht. — Die Zahl der internen Lehrkräfte (Professoren, Lehrer und Werkmeister) beträgt gegenwärtig 25, den Direktor inbegriffen. Das Jahresbudget der Anstalt bezieht sich, dem Staatsvoranschlag zufolge, auf rund 120.000 K.

— Hiermit seien auch verschiedene Mitteilungen, die in der jüngsten Zeit in auswärtigen Blättern über die neue Anstalt zu lesen waren, als: die Zahl der Lehrkräfte betrage 60, meist böhmische Lehrer (in Wirklichkeit stammen nur 2 Lehrer aus Böhmen), von denen einer bereits durch 26, der zweite durch 7 Jahre an der bestandenen funktionsverblichenen Fachschule in Laibach gewirkt hat, die Schülerzahl sei minimal, das Schulgebäude fast leerstehend, die Gehalte beließen sich auf 300.000 K usw., auf das richtige Maß zurückgeführt und richtiggestellt.

— (Der Weißstrainer Bahnbau) im ersten und zweiten Bauphase ist trotz des im Vorjahr herrschenden ungünstigen Wetters ziemlich weit vorgeschritten. Im Laufe des Winters wurden außer einigen unbedeutenden Arbeiten auf offener Strecke die Bohr- und Maurerarbeiten in dem Kapitelberg tunnel bei Rudolfs Wert so weit fortgeführt, daß Ende Juni d. J. der ganze Tunnelbau beendet sein dürfte. Nach Ostern werden die im Herbst eingestellten Maurerarbeiten, nämlich die Vossendung der Brückenpfeiler und die Brückenvölbungen, wozu schon ein reichliches Material aus den Steinbrüchen in Randia und Gurkdorf an Ort und Stelle geschafft wurde, dann sämtliche Erd- und anderen Arbeiten auf offener Strecke wieder fortgesetzt werden. Im September d. J. dürfte man mit der Montierung der Eisenbrücke über den Gurkfluß, die an eine Prager Firma bereits vergeben ist, beginnen. Der Kapitelberg tunnel hat eine Länge von 240 Metern. Der Sohlenstollen wurde am 6. Oktober v. J. durchgeschlagen, die beiden Portale sind bereits im Herbst fertiggestellt worden. Die Länge der Ausmauerung des Tunnels beträgt dermalen 120 Meter. Diese Arbeit geschieht ringweise. Es werden stets Ringe von acht Meter Länge ausgeführt. Der Vollaushub eines Ringes dauert in der Regel drei Wochen, dessen Ausmauerung zwei Wochen. Für den Vollaushub wird das englische Einbausystem in Anwendung gebracht. Die Brückenpfeiler sind in Felsen fundiert. Die Grundmauer des im mittleren des Gurkflusses stehenden Pfeilers bildet ein mit Beton ausgefüllter, ein Meter tief in das Flussbett gesetzter Caisson. Die Eisenbrücke ist in einer Länge von 160 Metern projektiert. Die zwei Öffnungen zwischen dem Mittelpfeiler haben eine Lichtweite von je 50 Metern, die Öffnungen zwischen den übrigen sechs Pfeilern, die überwölbt werden, eine Lichtweite von je 10 Metern. Diese Bauobjekte, nämlich die Tunnelgalerie, der Tunnel, die daran anstoßende Futtermauer, die hohe Böschung und die Brücke, von welcher sich ein prächtiger Ausblick auf die Stadt Rudolfs Wert und den Gurkfluß bieten wird, werden in ihrem Zusammenhang die schönste, aber auch die kostspieligste Baupartie des ganzen Baues im ersten und zweiten Bauphase darstellen.

— (Wissenschaftliche Forschungsarbeiten in Karstbeständen.) Die Professoren der f. f. Hochschule für Bodenkultur in Wien, Dr. W. Graf zu Leiningen-Westerburg und Dr. A. Eisler werden in den nächsten Tagen in den durch die Karstaufforstung geschaffenen Waldbeständen in Krain wissenschaftliche Untersuchungen über Fragen aus den Gebieten der forstlichen Bodenkunde und Standortslehre sowie des Waldbaus vornehmen. Diese Studien werden sich auch auf den Triester und Görzer Karst ausdehnen.

— (Von der „Matica Slovenska“.) Die „Matica Slovenska“ wird die Korrespondenz des verstorbenen Dr. Josef Bošnjak, redigiert von Dr. Dragotin Lončar in Idria, herausgeben, die angesichts ihres Reichthums für die Kenntnis heimischer Geschichtsgegenstände im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts von hoher Bedeutung sein wird. An alle, die noch Bošnjaks Briefe aufbewahren, ergeht die Bitte, der „Matica“ diese Korrespondenz für die besagte Publikation zur Verfügung zu stellen. Selbstverständlich wird daraus alles ausgehoben werden, was ins Privatleben noch lebender Personen hineingreifen oder die persönliche Ehre von der einen oder der anderen Seite tangieren könnte.

— (Vom hiesigen Fischmarkt.) Unser Fischmarkt wurde in den letzten Fasttagen ziemlich reich bestückt. Am stärksten waren schöne Karpfen und Hechte vertreten. Auch Weißfische sowie andere Fischgattungen von minderer Werte waren zahlreich vorhanden. Besonders hoch in Preisen waren die allerdings in nicht besonderen Mengen eingelangten Frösche. Die Schneden scheinen jedoch gänzlich vom Markt verschwinden zu wollen, da man sie in nur ganz bescheidener Anzahl antraf.

— (Zum Zweiten Reichsverbandstage der österreichischen Gastgewerbetreibenden in Triest vom 7. bis 12. April.) Für die Beratung des außerordentlich reichhaltigen, vom Reichsverbande uns vorliegenden Materials wurden zwei Verhandlungstage festgesetzt. Die Tagesordnung soll wie folgt abgewickelt werden: Erster Verhandlungstag: Mittwoch, den 9. April, halb 11 Uhr vormittags: 1.) Eröffnung und offizielle Begrüßung durch den f. f. Statthalter in Triest, Seine Durchlaucht Konrad Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst. 2.) Die sachliche Organisation des Gast- und Schankgewerbes. (Referent f. f. Genossenschaftsinstruktor Dr. Hermann Blodig.) 3.) Die Beschlüsse des Ge-

werberates des f. f. Handelsministeriums, betreffend den Befähigungsnachweis, die Konzessionierung des Flaschenbierhandels und den Protokollierungszwang. Neue Anträge. (Referent die Mitglieder des Gewerberates Reichsverbandspräsident Olmar Penz und Reichsverbandsvizepräsident Josef Blöchl.) 4.) Die Maßhaltigkeit der Gebinde und die Abänderung der Eichordnung. Antrag des Landesverbandes von Niederösterreich. (Referent Landesverbandskassier Ferdinand Kottek, Kotneburg.) 5.) Der kleine Finanzplan der Regierung, insbesondere im Hinblende auf die geplante Besteuerung der Bündmittel. (Referent Landtagsabgeordneter Otto Frix, Präsident des Landesverbandes der deutschen Gastwirtegenossenschaftsverbände in Böhmen.) 6. a.) Die fortgesetzte Neuverleihung von Konzessionen und die gewerbebehördliche Würdigung der genossenschaftlichen Gutachten. b.) Die Vernachlässigung Tirols auf verlebstechnischem Gebiete. c.) Schaffung von genossenschaftlichen Landeskreditinstituten. Anträge des Landesverbandes für Tirol und Vorarlberg. (Referent Landesverbandspräsident Franz Innerhofer.) 7.) Der Lokalbedarf im Gastgewerbe und dessen Behandlung seitens der Gewerbebehörden. Antrag des Landesverbandes für Krain. (Referent Verbandssekretär Alfons Meninger, Laibach.) 8.) Wünsche und Beschwerden der Bahnhofrestauratoren. (Referent Präsident des Verbandes österreichischer Bahnhofrestauratoren Franz Baverl, Prag.) 9.) Regelung des Haustrafenwesens. Antrag des steiermärkischen Landesverbandes. (Referent Genossenschaftsvorsteher Franz Roschitz, Marburg.)

Zweiter Verhandlungstag, Donnerstag, den 10. April, 9 Uhr vormittags: 1.) Die gegenwärtige Praxis in der Handhabung der Ruhetagvorschriften hinsichtlich der Lehrlinge und Mittel zur Erreichung einer Abänderung. (Referent Hans Bandal, Ausschusmitglied der Gastwirtegenossenschaft in Graz.) 2.) Kann sich die Hotelindustrie Österreichs ohne staatliche Förderung entwickeln? (Referent Präsident des Reichsverbandes österreichischer Hoteliers Karl Suckl und Josef Stemberk, Hoteliere in Prag.) 3. a.) Die Neuregelung der Sperrstunde auf dem flachen Lande. b.) Die Neuregelung der Lizenzierung von Tanzmusikveranstaltungen. Anträge des Landesverbandes deutscher Gastgewerbegegenossenschaften in Mähren. (Referent Landesverbandsvorsteher Hugo Bulka in Brünn.) 4.) Konsumvereinswesen und Mißbrauch der Gewerbeordnung zum Betriebe von Winkelchen. (Referent Rudolf Eichh, Vorstandsmitglied der Genossenschaft der Gastr- u. Schankwirte in Karwin.) 5.) Stellungnahme zur Bildung sogenannter Pflichtverbände. Antrag des oberösterreichischen und steiermärkischen Landesverbandes. (Referenten die Landesverbandsvorsteher Franz Freller, Linz, und Johann Sindhuber, Graz.) 6.) Die Reform der Weinverzehrungssteuer. Antrag des Landesverbandes für Krain. (Referent Genossenschaftsvorsteher Lavošlav Bučar, Landstraße.) 7.) Einleitung einer gemeinsamen Aktion zur Erreichung eines Schwendungsnachlasses bei der Landes- und Gemeindebierumlage. Antrag des Landesverbandes für Salzburg. (Referent Landesverbandsobmannstellvertreter Hermann Schuster, Salzburg.) 8.) Über die Notwendigkeit einer Vermehrung der dem Gast- und Schankgewerbe im Gewerbe eingeräumten Mandate. (Referent Landesverbandspräsident Adolf Schittenhelm, Tropfau.) 9.) Anträge der Verbandsgenossenschaft Triest: a) die Schäden der privaten Kostgebung. b) Die Notwendigkeit der Bindung des Flaschenweinhandels an eine Konzession. (Referent Genossenschaftsführer Lorenzo Marchig.)

— (Der Deutsche Verein) hält, wie man uns mitteilt, Mittwoch, den 26. d. M., um 8 Uhr abends in der Kasinoglashalle seine Hauptversammlung ab. Um 9 Uhr findet ein Vortrag des Abg. Dr. Perko über die völkische Ausgleichsfrage in Böhmen statt, zu welchem auch dem Vereine nicht angehörende Deutsche Zutritt haben. — (Die Gehilfenversammlung der Gastwirtegenossenschaft in Laibach) wird am 26. d. M. um 2 Uhr nachmittags in den Restaurationslokaliäten Auer, Wolfgangasse Nr. 12, ihre ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung abhalten. Um 3 Uhr findet im gleichen Lokale die Hauptversammlung der Gehilfenfrankenkasse der genannten Genossenschaft statt.

— (Platzmusik.) Programm für morgen um halb 12 Uhr vormittags (Sternallee): 1.) Bistler: „Custozza-Marsch“. 2.) Suppé: Ouverture zur Operette „Leichte Kavallerie“. 3.) Kalman: „Dorfkinder“, Walzer aus der Operette „Der Zigeunerprinz“. 4.) R. Wagner: Große Phantasie aus der Oper „Walküre“. 5.) Massenet: „Marche heroique“. 6.) Baher: Potpourri aus der Operette „Wiener Walzer“.

— (Konzert.) Die „Slovenska Filharmonija“ veranstaltet Dienstag, den 25. d. M., im großen Unionssaale ein Konzert bei gedeckten Tischen. Dirigent Herr Kapellmeister Hradira. Anfang um 8 Uhr abends, Eintrittsgebühr 60 h.

* (Unfall.) Als gestern der Knecht Josef Petelinsek aus Gleinitz ein Pferd in die Stadt ritt, wurde das Tier auf der Bleiweißstraße scheu und warf den Reiter ab, worauf es selbst auf ihn fiel. Der Knecht erlitt einige Verletzungen am rechten Bein.

LACKE, EMAILLEN, FARBEN, FIRNISSE
MARKE „OREBON“
930 52-2
sind die besten.
Fabrik Mähr.-Schönberg.

— (Das Udel-Quartett) wird, wie uns mitgeteilt wird, am Sonntag, den 30. d. M., im Kasino-Restaurant einen „heiteren Abend“ veranstalten. Wer hat nicht schon von dieser frohemutigen Sängervereinigung gehört, die durch 30 Jahre unter Leitung des Altmeisters Udel die Welt durchreist und durch ihren siegreichen Humor den Zuhörern so heitere Stunden zu bereiten weiß. Die Sängerschwestern werden sicherlich willkommen geheißen werden, denn ihr Programm bringt nur durchwegs Neuheiten, die von den Komponisten nur speziell dem Quartett gewidmet und zur Aufführung überlassen wurden.

— (An der Molkereischule in Oberlaibach) wird Mitte April I. J. ein Molkereikurs für Jünglinge und Anfang Juni I. J. ein gleicher Kurs für Mädchen eröffnet werden. Beide Kurse enden Mitte September. Aufgenommen werden zehn männliche und zehn weibliche Jünglinge im Alter von 16 bis 28 Jahren. Die Wohnung wird für die männlichen Jünglinge an der Molkereischule, für die weiblichen an der Haushaltungsschule umsonst besorgt werden. Alle sonstigen Kosten für die Bekleidung usw. hat jeder Jüngling selbst zu tragen. Für je sechs Jünglinge aus Kraain hat der Landesausschuss Stipendien von 150 K, bezw. 100 K bestimmt. Nichtkraainsche Jünglinge haben beim Eintritt 50 K, bezw. 40 K Schulgeld zu entrichten. Die Gesuche sind bis zum 5. April beim Landesausschusse des Herzogtums Kraain einzubringen. Jedem Gesuch ist das letzte Schulzeugnis beizulegen. In erster Linie werden solche Gesuchsteller berücksichtigt, die von heimischen Molkereigenossenschaften entsendet werden.

— (Schwere Folgen eines Strafverfahrens.) Wie die Blätter melden, ereignete sich am 18. d. M. abends auf der Reichsstraße bei Kraain ein Zusammenstoß zwischen einem Offizier und einem bürgerlichen Grundbesitzer. Der Grundbesitzer Cerar aus Kraain fuhr nämlich mit einem beladenen Frachtwagen von Laibach heimwärts. In der Nähe von Kraain kam ihm der Leutnant Prager in einem Automobil entgegengefahren. Die beiden Fahrzeuge stießen aneinander, so daß das Automobil beschädigt wurde. Zwischen dem Offizier und dem Bauern durfte es dann zu einem Wortwechsel gekommen sein. Der Leutnant zog einen Revolver und feuerte zwei Schüsse ab. Cerar stürzte, in die Schläfe getroffen, bewußtlos zusammen und starb tags darauf, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Leutnant Prager fuhr mit seinem Automobil nach Lukovitz und erstattete dort bei der Gendarmerie die Anzeige.

— (Die Filiale des slovenischen Bienenzuchtvereins in Kraainburg) hielt am 19. d. M. nachmittags im Hotel „Zur alten Post“ in Kraainburg unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn J. Lampe ihre diesjährige Vollversammlung ab. Der Obmann erstattete einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Filiale im Verlaufe der letzten zwei Jahre. Die Filiale, die gegen 70 Mitglieder zählt, stellte ein Vereinsbienenhaus auf, zu welchem Zwecke der frühere Zentralvereinsausschuß 100 Kronen beisteuerte; an Mitglieder gelangte zweimal Zucker für Fütterungszwecke zu herabgeminderten Preisen zur Verteilung. Der Ausschuß beriet in einigen Sitzungen über Vereinsangelegenheiten. Aus dem Ausschuß verschieden vor Schluss der Funktionsperiode die Herren Franz Luzzar, Oberlehrer in Primskau, und Franz Strupi, Grundbesitzer in Rupa bei Kraainburg; für ihre mehrjährige erspriessliche Tätigkeit wurde beiden der entsprechende Dank vortragen. Der Obmann, der zugleich die Passageschäfte führte, referierte auch über die Geldabrechnung. Darauf hielt Herr Franz Rojina, Oberlehrer in St. Martin bei Kraainburg und Redakteur des Fachblattes „Slovenski čebelar“, eine längere Rede, worin er einen Rückblick auf die erfolgreiche fünfzehnjährige Tätigkeit des Zentralvereines in Laibach warf. Als dessen Hauptverdienste hob er hervor: die Herausgabe des Fachblattes „Slovenski čebelar“, der in einer Auflage von über 1500 Exemplaren erscheint, die Einführung und Verbreitung der modernen Bienenstöcke (Dorch, Gersteng, Znidarsic), die Unterstützung von Filialen sowie von Privaten in materieller Hinsicht, vorzüglich aber die Beschaffung des Zuckers zu Futterzwecken; bisher wurden gegen 50.000 Kilogramm Zucker an Mitglieder verteilt. Der Preisnachlaß für diesen Zucker macht die beträchtliche Summe von 18.000 K aus. Deshalb sollten alle slovenischen Bienenzüchter dem Vereine beitreten. — g.

— (Wohltätigkeitskonzert.) Wie wir einem in der „Klagenfurter Zeitung“ veröffentlichten Berichte entnehmen, veranstaltete am 17. d. M. Fräulein Hilda Mahr (bekanntlich eine gebürtige Laibacherin) in Völkermarkt ein Konzert zugunsten der Stadtarmen. Über ihre Leistung schreibt der Berichterstatter, Herr Dr. Schlauf, folgendes: Die junge, anmutige Sängerin versingt über einen weichen, recht biegamen, genügend umfangreichen Sopran, der durch seine satte, dunkle Klangfarbe und den zarten Schmelz seiner Schwebungen von ausnehmend sinnlichem Reize ist. Diese glückliche natürliche Anlage, die schon jetzt durch reine Intonation und gute Tonbildung gehoben wird, läßt erkennen, daß das Organ mehr dazu geschaffen ist, die Innigkeit des lyrischen Melos empfindsam zu erschöpfen, als der Wucht des dramatischen Pathos restlosen Ausdruck zu verleihen, wenngleich es der Stimme an Tragfähigkeit und Ausdauer nicht gebreicht. In dem farbenfrohen Liederstrauß, den Fräulein H. Mahr den Zuhörern bot, waren Schuberts „Wohin?“ und Schumanns „Süßer Freund“ gleichsam die zwei verschiedenfarbigsten Blüten, welche die Sängerin auf dem Gebiete der Liedvortragskunst zur vollen Entfaltung zu bringen vermugt. Dazwischen lagen Schuberts „An die Musik“, Wagners „Träume“, H. Hermanns

„Wiegenlied“, Rienzs jubelnd werbendes „Gib mir dein Herz!“ Götzes „Die helle Sonne leuchtet“ vermag wohl nur musikalische Bootler zu erfreuen. H. Wolf war leider nur mit dem „Gärtner“ vertreten (aus „Dichterliebe“). Und doch soll eine Sängerin, die Schubert empfänglichen Herzen so zu Dank singt, auch Wolf inniger pflegen, hat er doch als Überragender dessen Erbe angetreten und dieses mit unerschöpflichen Quellen tiefsten, ureigensten Empfindens und dessen künstlerischen Entäußerungen wie keiner bereichert. Wärmer Weißt lohnte die Sängerin, die einer verheißungsvollen Zukunft im Konzerthaale dann entgegen geht, wenn eine gewissenhafte, verständige Schule alles aus der Stimme herauholte, was in ihr noch teilweise verborgen liegt und noch nicht vollkommen ausgebildet ist.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 9. bis 15. d. M. kamen in Laibach 28 Kinder zur Welt (36,40 pro Mille); dagegen starben 31 Personen (40,30 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 16 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 20,80 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 5 (unter ihnen 3 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 1, an verschiedenen Krankheiten 25 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 15 Ortsfremde (48,39 %) und 22 Personen aus Anstalten (70,97 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 2, Ruhr 1, Typhus 2, Diphtheritis 2.

* (Sanitäres.) Über den Stand der Infektionskrankheiten in der letzten Berichtsperiode (vom 2. Februar bis 8. März) kommen uns nachstehende Daten zu: Mit 159 aus der Vorperiode übernommenen Fällen wurden insgesamt 491 Infektionskrankte (429 in der Vorperiode) beobachtet. Von 100.000 Einwohnern waren demnach 96 (84 in der Vorperiode) infektiös erkrankt. Gestorben sind 31 = 6,3 % (10,0 % in der Vorperiode). Der Typhus wurde aus 9 Bezirken in 47 Fällen, wovon 6 auf die Vorperiode entfallen, gemeldet und gelangte nur im Bezirk Rudolfswert zu etwas größerer Ausbreitung. Genesen sind 15 und gestorben 7 Kränke; 25 Kränke werden weiter behandelt. Der Scharlach war über 8 Bezirke (33 Gemeinden) verteilt und gewann im Bezirk Rudolfswert größere Ausbreitung. Von 237 Kränken, von denen 88 aus der Vorperiode übernommen worden waren, sind 157 genesen und 18 gestorben, 62 werden weiter behandelt. Die Diphtheritis trat in 8 Bezirken auf. Von 32 Kränken sind 6 = 18,7 % gestorben. Von 22 mit Antitoxin behandelten Fällen endeten 3 = 13,6 % tödlich. Das Trachom erfuhr einen Absfall von 5 Fällen, während kein Fall zugewachsen ist. Der Keuchhusten wurde in 3 Bezirken gemeldet. Mit den 23 aus der Vorperiode übernommenen Fällen kamen insgesamt 111 Fälle zur Beobachtung. 49 Kränke sind genesen und ein Kranker gestorben, 61 Fälle bleiben in weiterer Beobachtung. Der Rollauf, das Wochenbettfieber und die Poliomyelitis anterior acuta traten nur vereinzelt auf. — r.

* (Gefunden.) Im Verlaufe eines Jahres wurden in den Wagen der elektrischen Straßenbahn gefunden: 4 Herren- und 5 Damenschirme, 2 Sonnenschirme, eine große Menge verschiedener Herren-, Damen- und Kinderhandschuhe, Leinwand, Geldtäschchen mit Geld und Briefmarken, eine größere Anzahl von farbigen Manschetten, Servietten, Einkaufstaschen, Kindertaschen, Taschenbücher, Kinderhäubchen, Pompadourtaschen, slovenische Gebetbücher, eine Pelerine und zehn verschiedene Spazierstöcke.

* (Verloren.) Eine silberne Tablette mit der Gravierung „Weihnachten 906“, eine silberne Taschenenuhr und ein goldener Ring mit einem roten Stein.

* (Verloren.) Eine Zehntakronennote, eine goldene, schwarz emaillierte Brosche mit Türkisen, eine schwarze Pelerine und 20 K. Gold.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Moller, Maschinführerswitwe, 66 Jahre, Helena Končan, Private, 75 Jahre, Franz Babavnik, Heizer in der Katholischen Druckerei, 54 Jahre, Franziska Stark, Hausbesitzerin, 56 Jahre, Johanna Čančar, Tischlerstochter, 16 Monate, Vinzenz Zelezničar, Teldarbeiter, 31 Jahre, Maria Stanko, Fabrikarbeiterstochter, 4 Jahre.

Musica sacra.

In der Domkirche.

Am 23. März (hohes Osterfest) beim Pontifikalhochamt um 10 Uhr: Missa solemnis in hon. Ss. Cordis Jesu von Ign. Mitterer, Graduale Hæc dies und Sequenz Victimæ paschali von Ant. Foerster, Offertorium Terra tremuit von Mag. Filze.

Am 24. März (Ostermontag) beim Hochamt um 10 Uhr: Missa seraphica von P. Hug. Sattner, Graduale und Sequenz von Ant. Foerster, Offertorium Angelus Domini von St. Premrl.

Am 25. März (Mariä Verkündigung) beim Hochamt um 10 Uhr: Missa in hon. s. Sophiae von M. Koch, Graduale und Sequenz von Ant. Foerster, beim Offertorium Ave Maria von B. Goller.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Am 22. März (Karfreitag) um 6 Uhr abends bei der Auferstehungsprozession: Rob. Führer: Zveličar greiz grob; Ant. Grum: Regina cœli latare! Ant. Foerster: Te Deum laudamus; Ant. Foerster: Tantum ergo.

Am 23. März (Ostersonntag) um 9 Uhr vormittags: Mag. Filze: Lateinische Messe, Op. 47, für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung; Graduale Hæc dies von Ant. Foerster; Offertorium Terra tremuit von Ant. Foerster.

Am 25. März (Mariä Verkündigung) um 9 Uhr vormittags: P. H. Sattner: Missa Seraphica; Graduale Diffusa est gratia von Ant. Foerster; Offertorium Ave Maria von R. Burgarell.

In der Franziskanerkirche.

Am Ostermontag um halb 10 Uhr vormittags: Schubert: G-Moll-Messe für Soli, Chor und Orchester; Graduale Hæc dies von Gruber, Offertorium Terra tremuit von Greith.

Am Dienstag (Patrozinium) gelangt beim Pontifikalamt um halb 10 Uhr Schuberts Messe abermals zur Aufführung.

In der Stadtpfarrkirche Tirmau.

Am Karfreitag um 5 Uhr nachmittags feierliche Auferstehung. Nach dreimaligem Alleluja Osterlied von Rob. Führer, sodann die Osterprozession. Nach der Prozession Te Deum von Fr. Schöpf, Regina cœli von B. Bodopivec, Tantum ergo von Ant. Foerster.

Am Ostermontag um 9 Uhr nach der Predigt feierliches Hochamt: Missa loretta mit Instrumentalbegleitung von A. Rihovský, Graduale Hæc dies, Offertorium Terra tremuit von A. Foerster, Tantum ergo von L. Belar.

In der Deutschritterordenskirche.

Am Karfreitag um halb 8 Uhr abends feierliche Auferstehung. Nach dreimaligem Alleluja Osterlied von Rob. Führer, sodann die Osterprozession; danach Te Deum von Jos. Gruber, Op. 63, Regina cœli von Karl Kempter, Tantum ergo — Genitori von C. F. Dyde. Sämtliche Pièces mit Orgel- und Orchesterbegleitung.

Am Ostermontag um 10 Uhr (nach einer kurzen Predigt) feierliches Hochamt: Sechste Messe in G-Moll für gemischten Chor, Orgel und Orchester von B. Hahn, Graduale Hæc dies mit Sequenz Victimæ paschali, Offertorium Terra tremuit von Ant. Foerster, Tantum ergo von J. Deschermeyer.

In der Jesuitenkapelle St. Josef.

Am Ostersonntag um 8 Uhr früh Hochamt: Missa Seraphica mit Instrumentalbegleitung von P. Hugo Sattner, Graduale Hæc dies von Ant. Foerster, Offertorium Terra tremuit von R. Geierlechner, Tantum ergo von B. Goller.

Die Wirkung der Nuclein-Präparate „Lavocat“ ist vor allem darauf zurückzuführen, daß der Appetit gehoben wird, eine tadellose Verdauung eintritt, und zu folge der hierdurch erzielten besseren Ausnützung der Nahrung eine bedeutende Körperstärkung zu konstatieren ist. Da die Nucleinate den Magen unverändert passieren und erst vom Darm zur Resorption gelangen, wird das „Lavocat“-Nährmittel von noch so schwachem Magen mit gutem Erfolg vertragen. Wegen dieser Eigenschaft wird das „Lavocat“-Mehl und die Biskuits „Supra-Lavocat“ an schwachem Magen und schlechter Verdauung Leidenden sowie schwächlichen Personen überhaupt ärztlich bestens empfohlen. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Centralverlauf: „Nuclein“-Gesellschaft m. b. H., Wien, I., Stephansplatz 5. 1077

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterfanzlei.) Morgen abends gelangt die Operettenneuheit „Der Zigeunerprimas“ von Emerich Kalman zur Erstaufführung. Das reizende Werk beherrscht seit Beginn der Spielzeit das Repertoire und geht der 200. Aufführung entgegen. Die Direktion hat das Werk vollständig neu ausgestattet und auf das jüngstige vorbereitet. Die Proben sind unter Leitung der Herren Feliz und Hager im vollen Gange. — Montag abends wird „Der Zigeunerprimas“ wiederholt werden. — Dienstag abends steht die Erstaufführung der Schauspielneuheit „Gabriel Schillings Flucht“ von Gerhart Hauptmann auf dem Spielplan. Das hochinteressante Werk erzielte bei seiner Uraufführung in Lauchstädt durchschlagenden Erfolg, der ihm auch in Wien und in vielen deutschen Städten treu blieb. Die Inszenierung obliegt dem Spielleiter Karl Grüne. — An allen drei Feiertagen finden bei ermäßigten Preisen auch Nachmittagsvorstellungen statt, und zwar: Sonntag „Die Welt ohne Männer“, Montag „Die Puppe“ und Dienstag „Die Dollarprinzessin“. — Für Donnerstag, den 27. d. M., wird Arthur Schnitzlers bestes dramatisches Werk, das Schauspiel „Liebelei“, vorbereitet; zum Schlusse wird die ungemein effektvolle Groteske „Satans Maske“ von Paul Eigner gegeben werden. Die „Liebelei“ gehört dem Spielplan des f. f. Hofburgtheaters an, „Satans Maske“ wird mit vielem Erfolge am Deutschen Volkstheater gegeben. Diese interessante Vorstellung geht als Ehrenabend für Helene Falckenstein und Julius Twardy in Szene.

— (Das Wiener Tonkünstlerorchester) unter Leitung Oskar Nedbal beabsichtigt, auf einer Konzerttournee begriffen, Freitag, den 28. d. M. in Laibach ein Konzert zu veranstalten.

(4323) Epileptisch Kranken 3-3

Hilfe und Heilung durch ein neues Heilverfahren. Hilfsbedürftigen erteilt Auskunft die ärztliche Ordinationsanstalt, Budapest, V., Große Kronen-Gasse 18.

Gutachten des Herrn Dr. J. Bialowiejski,
Warschau.
Herrn J. Serravalo,
Triest.

Serravalos China-Wein mit Eisen habe ich in
meiner Privatpraxis oftmais in Anwendung gebracht
und habe in Fällen von Blutarmut, Bleichsucht, bei
Rekonvaleszenten und überhaupt bei geschwächten Per-
sonen sehr gute Resultate wahrgenommen.

Warschau, 11. Jänner 1911.

5263 Dr. J. Bialowiejski.

**Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngräss,
Harnbeschwerden und Gicht, bei Zucker-
harnruhr, bei Catarrhen der Atmungs-
und Verdauungs-Organe**
wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen
bei Scharlach auftretende
Nierenaffectionen.

Harnreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen
empfohlen, welche zufolge
sitzender Lebensweise an
Harnsaurer Diathese und
Hämorrhoiden, sowie
gestörtem Stoffwechsel
leiden.

Medicinal-Wasser und dietätisches Getränk
erster Rang.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner,
Peter Lašnik, A. Šarabon. 464 47-7

Kinematograph „Ideal“. Programm für Sonntag
und Montag: Der Hauptschlager des Programmes ist
ein großer Detektivfilm „Schatten der Nacht“, dreiaktig,
sowie der May Binder-Schlager „Die verlorene Adresse“. Die
übrigen fünf Schlagernovitäten sind folgende: Gau-
mont-Woche; Trio Hamelin (Variétéfilm, koloriert); Faschingstag (Humoreske); St. Gotthard-Serie;
Von Untermarkt nach Nirolo (koloriertes Reisebild —
nur nachmittags); Lukretias Tod (Drama aus der rö-
mischen Geschichte, herrlich koloriert — nur nachmittags); Der Hutnaderlaß (komischer Schlager mit Susanne
Grandais). Von nun ab dauern auch die Nachmittags-
vorstellungen 1½ Stunden. — Dienstag „Der Diplomat“,
aktueller diplomatisches Intrigenspiel. 1118

Sonnenheilanstalt
in Veldes 255 Krain, herrlichste
Gebirgslage am See, atmosphärische
u. Diätkuren, Wasserheilverfahren.
Mai—Oktober. Vorzügl. Kurerfolg.

RIKLI

(1066) 11-1



Laibach, Rathausplatz Nr. 8.

983 6-6

Hüte werden zur Reparatur übernommen.

Thermalbad Hofgastein. Das bekannte Radiumbad Thermalbad Hofgastein, welches im Vorjahr über 5000 Kurgäste aus aller Herren Länder aufzuwies, hat auch für dieses Jahr wieder einige bedeutende Verbesserungen seines Kurbetriebes vorgenommen und bietet so seinen immer zahlreicher werdenden Freunden angenehme Überraschungen. So ist der Bau eines Emanatoriums beschlossen und dürfte die Eröffnung desselben noch im Laufe dieser Saison ermöglicht werden. Dasselbe bietet 80 Macheineheiten in einem Liter Luft und ist ein natürliches Quelleninhalatorium. Ebenso wurden einige neue Promenaden, ein neuer Kurpark sowie ein großer Tennisplatz errichtet. Die prachtvolle milde Witterung des heutigen Frühjahres und Schneefreiheit im Tale gestatten schon jetzt mit der Kur zu beginnen und zählt Hofgastein gegenwärtig über 20 Kurgäste, die sich an den herrlichen Frühlingsbildern dieses Hochtales erfreuen. 1074a

Für Landwirtschafts-, Realitäten- und Ge-
schaftsbesitzer. Äußerst glänzende Gelegenheit bietet
der «Neue Wiener General-Anzeiger», Wien I., Wollzeile 3,
jedem Geschäfts-, Realitäten- und Landwirtschaftsbesitzer
rasch und diskret ohne Vermittlungshonorar oder Provi-
sionen den Verkauf eines Objektes durchzuführen oder
Beteiligung rasch zu finden. Der «Neue Wiener General-
Anzeiger» ist in der ganzen Monarchie sowie im Auslande
verbreitet und bietet jedem einzelnen Realitäten-, Geschäfts-
und Landwirtschaftsbesitzer die beste Gelegenheit, rasch
seine Ziele zu erreichen. Erste Käufer erhalten vollkom-
men kostenlos jede Auskunft über die im «Neuen Wiener General-Anzeiger» angekündigten verkauflichen Objekte.
Siehe auch das Inserat in der vorliegenden Nummer dieses
Blattes. 1064 a

Kasino-Restauration.

Sonntag 30. März, abends 8 Uhr

Heiterer Abend

(1094) des 2-1

Wiener Udelquartetts

Eintritt K 1·60 h. Bei Tischen.

Vom Schreiben und vom Lesen. Die meisten Menschen von heute, wo es Analphabeten fast gar nicht mehr gibt, würden sich sehr wundern, sagte man ihnen, daß sie nicht schreiben können. Und doch können sie es nicht, höchstens Buchstaben aneinanderreihen. Schreiben, d. h. seinen Gedanken die richtige Form zu geben, die einzelnen Worte so zu Sätzen zu fügen, daß sie das, was man sagen will, treffend und überzeugend zum Ausdruck bringen, können die wenigsten Menschen. Noch schlimmer steht es um Reden. Beides, das Schreiben und das Reden, ist eine Kunst und Kunst will gelernt sein. Es sei daher jedermann die Anschaffung des soeben erschienenen vor-
trefflichen Werkes «Der schriftliche Verkehr und die Redekunst in jeder Lebenslage» empfohlen. Die zwei starken Bände enthalten Erläuterungen der für den Schrift-
wechsel wichtigsten Rechts- und Verwaltungsbestimmungen mit vielen Beispielen und Formularen zur selbständigen
Abfassung im privaten, geschäftlichen und öffentlichen Leben notwendiger Schriftstücke, Muster und Dispositionen sowie eine Fülle mustergültig ausgearbeiteter Reden, die oft mit geringen Änderungen für den vorliegenden Fall angewendet werden können, und vieles andere. Ausführliches enthält der unserer heutigen Nummer beiliegende Prospekt der Versandbuchhandlung Schallehn & Wollbrück in Wien XV/1, Schwendergasse 59. Wer den Prospekt nicht erhielt, verlange die kostenlose Zusendung von obiger Buchhandlung. 1097

Seit Jahrhunderten bekannt

**MATTONI'S
GIESSSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

Korkbrand
als unterstützendes Mittel
bei Curen in Karlsbad,
Marienbad, Franzensbad etc.
stets glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 168 7-2

**Gothaer
Lebensversicherungsbank a. G.**

gegründet 1827, älteste deutsche Lebensversicherungsaanstalt,
die größte ihrer Art in Europa. Versicherungsstand Kronen
1.350.000.000. 692 40-4

Vertretung: Michael Kastner, Laibach.



Hranilnica kmečkih občin v Ljubljani.

Vabilo

na

**4. sejo upravnega odbora
„Hranilnice kmečkih občin v Ljubljani“,**
katera se vrši

dne 31. marca 1913 ob 3. uri popoldne

■ Ljubljani v hiši „Zadružne zveze“ v pritličju
poleg pisarne „Hranilnice kmečkih občin“.

Dnevni red:

- Čitanje zapisnika tretje seje upravnega odbora.
- Poročilo ravnateljstva o hranilničnem delovanju za drugo upravno leto.
- Poročilo računsko-pregledovalnega odseka o računskem zaključku za drugo upravno leto.
- Volitev enega člena ravnateljstva.
- Definitivno imenovanje uradništva.
- Slučajnosti.

1107

**STOLLWERCK
Gold**



Die neue
Schokolade

Unübertraffen in Qualität
und Preiswürdigkeit

**Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser**

5493 42-12

**Champagner
Kleinischeg**

9397 - 24

Häzzlich wirken schiefgetretene Absätze. Ihr Schuh-
macher möge Ihnen deshalb sofort
die Schuhe berinifizieren, d. h. mit echten Person-Gummiaßhängen
versehen und Ihr Schuhwerk bleibt dauernd elegant. 1057a

**Berson
Lieder.**
3.
Weil die Stöckel schiefgetreten,
Mädel, bist in Heiratsnöten,
Hätt'st du Berson-Absatz d'ran
Hätt'st du längst schon einen Mann.

560

426 20-8